

„Ethik und Ästhetik sind Eins“. Die Philosophie Wittgensteins im Kontext ethischer und ästhetischer Fragestellungen

Ansprechpartner/in:	Fach/Fachgebiet:	Zentrale Lehr-Themen:
Markewitz, Sandra sandra.markewitz@uni-bielefeld.de	Philosophie	(Klein)Gruppenarbeit Motivation/Aktivierung von Studierenden Fachspezifische Forschungskonventionen

Zusammenfassung

Das Seminar „Ethik und Ästhetik sind Eins“. Wittgensteins Philosophie im Kontext ethischer und ästhetischer Fragestellungen hatte das Ziel zu zeigen, dass Ethik und Ästhetik bei Wittgenstein stetig aufeinander bezogen sind und was dies für das Gesamtwerk bedeutet. Die Idee dahinter ist, dass Ethik nicht nur eine Teildisziplin der Philosophie ist, was Wittgenstein im „Vortrag über Ethik“ verwirft, sondern sich in einer bestimmten Haltung den Mitmenschen gegenüber zeigt, etwa wie in dem Satz „Spiele nicht mit den Tiefen des Andern“. Methodisch wurden Close Readings zentraler Abschnitte eingesetzt (etwa von PU 43, dem locus classicus der „Gebrauchstheorie der Bedeutung“ Wittgensteins), Gruppenarbeit mit anschließender Diskussion im Plenum sowie die Verortung eigener Einstellungen in Wittgensteins Werk. Ein Ergebnis betraf die Rolle von Beispielen, die für Wittgenstein wichtig ist, da er selbst viele Beispiele, auch Gedankenexperimente, bringt: Es kommt nicht auf Art des Beispiels an, sondern auf die Rolle, die man ihm zuschreibt. So ist ein wissenschaftliches Ergebnis auch in der Abhängigkeit kognitiver Einstellungen von bewussten oder unbewussten Zuschreibungen zu sehen. Ethische Fragen als Fragen nach Werten sind nicht auf ewige moralische Wahrheiten bezogen, sondern ändern sich mit unterschiedlicher Umgebung und unterschiedlichem Zeitbezug.

1. Übergeordnete – forschungsnah – Fragestellung des Lehrprojekts

Das große, übergeordnete Ziel des Lehrprojektes ist es, ethische Einstellungen erkennen zu können und ihre Gewordenheit, die von mehreren individuellen und kollektiven Faktoren abhängt, zu verstehen. Wichtig war, eigene Analyse von philosophischen Texten mit der Reflexion auf eigene Einstellungen zu verbinden. Dies ist eine Fähigkeit, die die Studierenden auch in 1-2 Jahren noch beherrschen sollen, wenn es um andere Studieninhalte oder Themen geht. Lehre forschungsnah zu konzipieren bedeutete dabei, aktuelle Texte der Wittgenstein-Forschung sowie eigene Arbeiten und deren Ergebnisse in den Seminarkontext einfließen und von den Studenten diskutieren zu lassen. Dabei wurde neben Forschungsliteratur zu Wittgenstein (etwa: Fogelin 2009) auch auf einen Sammelband der Leh-

renden zurückgegriffen, der zum Zeitpunkt des Seminars gerade konzipiert wurde und im August 2013 erschienen ist: Sandra Markewitz (Hg.), *Jenseits des beredten Schweigens. Neue Perspektiven auf den sprachlosen Augenblick*, Bielefeld 2013.

Ziel war, Wittgensteins Werk als eines darzustellen, das zu jedem Zeitpunkt an aktuelle Fragen anschließt, auch solche, die sich den Studierenden in ihrem Lebenskontext stellen. Mit dem Wissen um die ethische Prägung der Lebensverhältnisse und die Kontingenz von Wertzuschreibungen, die dennoch im Alltag bindend sind, hat man ein gutes Werkzeug, moralische Einstellungen von anderen, wie sie sich in sprachlichen Ausdrücken zeigen, zu verstehen und kontextabhängig zu bewerten.

2. Rahmenbedingungen / Besondere Herausforderungen

Schwierigkeiten bei der Durchführung des Seminars ergaben sich zunächst durch die relativ geringe Zahl der Teilnehmenden an der Universität Magdeburg: Zugleich lief eine Pflichtveranstaltung, so dass nicht so viele Studenten das Seminar besuchen konnten. Die geringe Teilnehmerzahl erwies sich aber auch als günstig, da ich auf jeden Studierenden eingehen konnte und individuelle Lernfortschritte direkt deutlich wurden.

3. Lehr- und Lernziele, Aktivitäten und Überprüfung

Die Lernziele lagen auf der Ebene des Fachwissens, der Verknüpfung sowie der menschlichen Dimension. Es wurde aufgezeigt, welche große Reichweite die ethische Dimension hat – bei Wittgenstein wie auch im Reden der Studenten über die Themen des Seminars. Hauptaugenmerk lag auf der Verbindung von Darstellungs- und Inhaltsebene in philosophischen Texten: Bei Hegel etwa korrespondieren abstrakter Stil und systematische Darstellung mit dem Ziel eines Legitimationsdiskurses, der Rechtfertigung des preußischen Staatswesens wie es zu seiner Zeit war. Bei Wittgenstein dagegen erscheint die Welt als veränderbar, offen, erweiterungsfähig wie der menschliche Sprachgebrauch – was in einer nichtsystematischen, oft aphoristischen, verknüpften Darstellung sowie der Gliederung der Texte in kurze Abschnitte deutlich wird. Aktivitäten waren Gruppenarbeit, das Finden eigener Beispiele, das Herstellen von Zusammenhängen zwischen Wittgensteins Philosophie und den eigenen Erfahrungen insbesondere mit sprachlichen Ausdrücken. Überprüft wurden die Lernfortschritte in der Diskussion (Rückmeldung von mir), in Referaten und der Bitte um Selbsteinschätzungen der Studenten im Blick auf ihre eigene Reflexion ihres sprachlichen Ausdrucksvermögens. Das über Wittgenstein gelernte Fachwissen sollte angewendet werden auf konkrete, gegenwärtige Lebenssituationen. Die ethische Komponente des menschlichen Umgangs soll erkannt und bewertet, Wittgensteins Philosophie im Blick auf die eigene Sprachverwendung angewendet werden.

Sechs-Lernebenen-Checkliste

Lernebene	Lernziele	Lern- und Studienaktivitäten	Rückmeldungen und Prüfungen
1. Fachwissen	<p>Wittgensteins Ethik- und Ästhetikkonzeption verstehen und im Kontext der gesamten Philosophie einordnen und bewerten können.</p> <p>Den Unterschied von Wittgensteins Früh- und Spätwerk erläutern können.</p>	<p>Referate, Kleingruppenarbeit, bzw. alleine arbeiten und hinterher die Ergebnisse der Gruppe vorstellen.</p> <p>Brainstorming zu bestimmten Themen, z.B. Was ist Ethik? Was verstehen Sie unter Grammatik?</p>	<p>Bewertung und Einordnung des von den Studenten Gesagten durch die Lehrende.</p>
2. Anwendung	<p>Wichtig ist, die Befähigung zu selbstständigem Denken zu fördern.</p> <p>Ermutigen zu kreativem, innovativem Denken, das zugleich den Begriff der Kreativität (im Anschluss an Hartmut von Hentigs Buch darüber) als schwierigen, gelegentlich mit Erwartungen überfrachteten Begriff erkennt, den man nicht verordnen kann.</p>	<p>Fähigkeit, Streitbar zu diskutieren, Anregung zu begründetem Widerspruch, Anleitung, die Implikationen eines Standpunkts zu erkennen.</p> <p>Bsp.: Wenn Sie Aussagen über „die Frauen“ treffen, was bedeutet das dann für jene, die in diese Gruppe fallen? Inwiefern homogenisieren Sie Individuen zu einer Gruppenidentität und was bedeutet das für die Angehörigen dieser Gruppe in Ihrer Wahrnehmung?</p>	<p>Belohnung kritischer Beiträge. Nicht nur referierende, sondern auch kritische Beiträge ermuntern. Direkte Fragen an einen Studenten stellen und sehen, inwiefern er in die Tiefe gehen kann.</p> <p>Rückmeldungen sachlich begründen und auch eigene Standpunkte begründet einfließen lassen.</p>
3. Verknüpfung	<p>Das eigene Sprachhandeln kritisch befragen. Dessen Standpunktabhängigkeit auch in anderen Kontexten, anderen Lehrveranstaltungen erkennen.</p> <p>Den Zusammenhang zwischen Ethik und eigenem Leben erkennen und herstellen können, etwa in Bezug auf die ethische Seite der Sprachverwendung, wie sie sich in der Entscheidung für bestimm-</p>	<p>Einladung zum Perspektivwechsel etwa durch Vertreten der Gegenmeinung / advocatus diaboli.</p> <p>Überraschende Beispiele wie jenes der Marsmenschen, die unsere Sprachgebräuche nicht kennen.</p> <p>Nach welchen Kriterien würden sie sich orientieren? Wie würden sie Kontextwissen herstellen?</p>	<p>Nachfragen in der Diskussion, sokratisch: Ob Erkenntnisse auf andere Kontexte übertragen werden können.</p> <p>Bewertung der Verknüpfungsleistungen im Blick auf Konsistenz.</p>

	te Ausdrücke zeigt, die eigene Werte transportieren.		
4. Menschliche Dimension	Explizit in Wittgensteins Werk die zentrale ethische Dimension erkennen, der Menschlichkeit als Forderung, die auch die Philosophie grundiert, die dialogisch auf den Anderen bezogen ist wie in den „Philosophischen Untersuchungen“ (1953): „Laß uns menschlich sein.“	Eigene ethische Einstellungen erkennen, sehen, wo bewertet wird und mit welchem Ziel. Fragen: Wenn Sie dies sagen, was bedeutet dies für den Gegenstand x? Welchen Wert haben Sie dem Gegenstand (etwa der Ehe) zugeschrieben und was bedeutet dies für andere Felder (etwa andere Formen des Zusammenlebens)?	Daran erinnern, dass es viele ethische Positionen nebeneinander gibt. Multiperspektivität ethischer Fragen betonen. Verschiedene Formen ethischen Bewusstseins (etwa bei Kant als moralisches Sittengesetz, bei Wittgenstein als Grundgefühl dem anderen Menschen gegenüber).
5. Werte	Reflektieren auf die eigene privilegierte Rolle als Student, die möglich ist, weil ein Großteil der Arbeit von anderen geleistet wird. Achtung vor dem Gegenüber, wenn man Philosophie treibt. Keine Argumente ad hominem, die den Anderen angreifen.	Motivation philosophischer Sätze erkennen. Wissen um das „metaphysische Bedürfnis“ des Menschen (Schopenhauer in „Die Welt als Wille und Vorstellung“), das ihn dazu treibt, neben dem Gegebenen, Realen etwas Anderes und Höheres zu suchen.	Sehen, ob sich die Einstellungen der Studenten mit der Zeit verändern (so weit im Seminar ersichtlich).
6. Lernen, wie man lernt	Wichtig ist, konzentriert zu lesen, auch langsam zu lesen (was Wittgenstein wollte), gründlich lesen und z.B. einen langen Text zu nur einem Satz eines philosophischen Autors schreiben. Immanente Interpretationen herstellen können, also z.B. einen Abschnitt der „Philosophischen Untersuchungen“ in seinem erweiterten Kontext interpretieren (z.B. von Abschnitt 248 im Kontext der Abschnitte 248 bis 315,	Teilnehmer zu lebensnahen Beispielen anregen. Auch: Ausdenken von Szenarien, die es noch nicht gibt, aber geben könnte, wie einer Sprache, die nur aus Hauptwörtern besteht, einem fremden Volk, das keine Farbbegriffe hat etc.	Abgleich der Beispiele mit Wittgensteins Theorie. Begründete Reaktionen der Lehrenden. Den Lernprozess begleiten mit Tipps, was noch verbessert werden kann, z.B. zum effektiven Lesen oder zum Schreiben im Studium, warum man zitiert etc.

	dem sogenannten „Privatsprachenargument“).		
--	--	--	--

4. Evaluation

Es wurde eine Studierendenevaluation mit Fragebögen am Ende des Semesters durchgeführt. Gefragt wurde z.B. nach der Vorbereitung der Lehrenden, ob der Stoff schnell oder langsam vermittelt wurde, wie die fachliche Kompetenz der Lehrenden eingeschätzt wird etc. Zusätzlich gab es eine Feedbackrunde am Ende des Semesters, die wir reihum durchgeführt haben und so, dass jeder Student sich in seiner Wortmeldung auf den vorigen Sprecher bezieht. Die Ergebnisse waren sehr gut, insbesondere wurde hervorgehoben, dass ich einzelne Phänomene in einen Überblickszusammenhang (geistesgeschichtlich) gestellt habe, was es den Studenten ermöglichte, nicht nur punktuell, sondern Überblickswissen zu erwerben. Ein Student sagte, ich sei eine der kompetentesten Lehrenden, die er je gehabt habe. Das hohe Niveau der Lehrveranstaltung wurde hervorgehoben, gelegentliche Überforderung, die aber auch produktiv sei. Negativ wurde angemerkt: gelegentlich zu schnelle Sprache.

5. Ergebnisse

Bei der Durchführung des Projekts zeigten sich Probleme, als ein Student einmal den falschen Text (von zwei für die Sitzung vorzubereitenden) als Referatsgrundlage genommen hatte. Da musste ich schnell reagieren und mich umstellen, das hat aber gut geklappt. Meine wichtigste Erkenntnis des Lehrprojekts war, wie wichtig es ist, sich auf die Studenten als Adressaten der Lehrveranstaltung wirklich einzustellen und nicht zu viel vorauszusetzen. Auch konnte ich von den Beiträgen der Studenten (ich hatte nur männliche Studenten) für meine eigene Forschung lernen, etwa in Bezug auf eine Stelle in den „Philosophischen Untersuchungen“ (den 43. Abschnitt) oder die Bemerkung eines Studenten, dem „Making it explicit“ / Explizitwerden von Bedeutungen könne ein „Implizitwerden“ an die Seite gestellt werden, wenn ethische Standards deutlich eingeführt würden, dann aber wie selbstverständlich befolgt würden. Für meine weiteren Lehrveranstaltungen habe ich gelernt, die Studenten „mitzunehmen“, nicht zu überfordern und mich in der Vermittlung des Stoffes auch auf ihre Beispiele zu beziehen und daran anzuschließen.

6. Perspektiven und Empfehlungen

Ich empfehle, den eigenen Standpunkt der Studierenden einzubeziehen und in Relation zum behandelten Thema zu setzen, so wird auch Neues leichter verstanden. Wichtig ist, die Studierenden zu eigenen Gedanken anzuregen sowie die Lektüre von Primärtexten (in den Geisteswissenschaften) zu empfehlen, die der Lektüre der Sekundärliteratur im Idealfall vorangehen sollte, um eigene Gedanken nicht zu verstellen.

7. Rahmenbedingungen der vorgestellten Veranstaltung, Materialien und Literatur

7.1 Studiengang und -art, für den das Projekt geplant wurde

B.A./M.A. Wahlveranstaltung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Philosophie.

7.2 Lehrveranstaltungstyp und -dauer

Seminar, 14-tägig, WS 2012/13

7.3 Gruppengröße

3-7 Studierende; das ist in Magdeburg üblich, auch Vorlesungen werden oft nur von relativ wenigen Studierenden besucht.

7.4 Beteiligte bei der Durchführung des Projekts

Eine Lehrende, eine Wissenschaftliche Hilfskraft, angestellt am Lehrstuhl, stand für Kopierarbeiten, Hochladen von Texten, Räume etc. zur Verfügung.

7.5 Materialien und Literatur

Sehr wichtig für mich bei der Konzeption der Lehrveranstaltung waren folgende Bücher:
Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Werkausgabe, Band 1, Frankfurt am Main 1984.
Robert J. Fogelin, Taking Wittgenstein at his Word. A Textual Study, Princeton and Oxford 2009.
Sandra Markewitz, Das Schweigen. Tautologizität in Kafkas Tagebüchern, München 2006.
Joachim Schulte, Chor und Gesetz. Wittgenstein im Kontext, Frankfurt am Main 1990.
Ilse Somavilla (Hg.), Ludwig Wittgenstein, Denkbewegungen. Tagebücher 1930-1932/1936-1937, Teil 1, Innsbruck 1997.